

ren. Es lag dem Vatikan offenbar daran, dass die zum Widerstand Entschlossenen wissen sollten, sie handelten im Einklang mit dem Papst. Das ergibt sich u. a. aus der Botschaft des Papstes an Kardinal Serédi, aber auch aus der Haltung der vatikanischen Diplomatie etwa gegenüber dem unermüdlichen Nuntius Rotta, der vollen Rückhalt bei seinem Vorgesetzten hatte. Es bedarf noch einer wissenschaftlichen Untersuchung, warum der hohe ungarische Klerus sich angesichts der Judenverfolgung so schwach zeigte und allein den Nuntius agieren liess.

Weitere Kapitel in diesen Akten behandeln das Schicksal der Juden in Rumänien, der Slowakei. Schliesslich gibt es noch einen anderen, eher bizarren Komplex: Es handelt sich um in Vittel in Frankreich internierte polnische Juden mit mehr oder weniger falschen zentral- und lateinamerikanischen Pässen. Die Aktionen des Vatikans, Amerikas und Spaniens zur Rettung dieser Juden sind schliesslich vergeblich gewesen, auch diese Juden wurden deportiert. Im Schlusswort zur vorzüglichen Einleitung dieses Bandes wird darauf hingewiesen, welche Leistung an Hilfe und Einsatz die Kirche unter dem Pontifikat Pius XII. erbrachte. Freilich: Bei vielen unterlag die Institution der Kirche einem Missverständnis: Man nahm an, ihre Macht sei unbegrenzt. Die vorliegenden Dokumente zeigen das folgende: Einen unermüdlichen Einsatz einzelner, z. B. des Nuntius Rotta in Budapest und des apostolischen Delegaten Msgr. Giuseppe Burzio in der Slowakei. Ihre Aktionen blieben jedoch nicht selten Taten von Einzelkämpfern, vom Vatikan zwar voll gedeckt, nicht aber von der lokalen Hierarchie, besonders wenn man daran denkt, dass der slowakische Präsident Tiso selbst ein Priester war. Aber man braucht hierbei gar nicht an diesen Beihelfer zum Massenmord zu erinnern. Auch die ungarische Bischofskonferenz hatte sich – nach dem Zeugnis des Nuntius Rotta – kläglich verhalten und durch mangelnden Einsatz dem Massenmord den Weg bereitet. Es ist bewegend, in welcher Weise der Nuntius Rotta sich nicht nur für Menschen einsetzte, sondern dabei auch wusste, dass es hier um die »Ehre der Kirche« geht, selbst wenn sein eigenes Bemühen allzu oft zum Scheitern verurteilt wäre. Menschen wie Msgr. Angelo Rotta beweisen, was dennoch möglich war, ferner was hätte auch von anderen getan werden müssen, und letztlich, warum die andern es nicht taten. Das Heldentum der wenigen zeugt für das Scheitern der vielen.

Ernst Ludwig Ehrlich

ERWIN KELLER: Conrad Gröber. 1872–1948. Erzbischof in schwerer Zeit. Freiburg – Basel – Wien 1981. Herder Verlag. 368 Seiten.

Über ein Menschenalter nach dem Tod des sehr populären Erzbischofs Gröber, der die Zeitgenossen ebenso wie die Nachwelt beeindruckt und zur Stellungnahme herausgefordert hat – im positiven wie im negativen Sinne –, stand eine längst überfällige Biographie immer noch aus. Das kam freilich nicht von ungefähr, denn: »Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt / Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte« – könnte man mit Schiller sagen. Nicht als ob es keine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Kirchenpolitiker Gröber gegeben hätte, dem es zugefallen war, das bischöfliche Amt in einer politisch höchst unruhigen Zeit (1931 zunächst Bischof des jungen Diasporabistums Meissen, dann ab 1932 Erzbischof von Freiburg) zu übernehmen und über die Belastungen und Kämpfe der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft hinweg zu bewahren – aber: die historische Würdigung blieb bislang auf die Kreise der Wissenschaft beschränkt, wobei diese Wertung durchaus kontrovers geblieben ist, besonders hinsichtlich der in den Anfangsjahren des Dritten Reiches überoptimistischen Einstellung des Freiburger

Oberhirten, der ja auch sehr massgeblich für einige Zeit in die Verhandlungen über ein Reichskonkordat einbezogen war. Es ist hier auch nicht zu verhehlen, dass in der öffentlichen und nicht zuletzt in der veröffentlichten Meinung eher klischeeartige Urteile – im abwertenden wie im apologetischen Sinne – das Gröberbild bestimmten. Insgesamt also ein unbefriedigender Befund, bedenkt man die Bedeutung dieser Persönlichkeit, die überdies nicht nur für die Zeit des Bischofsamtes darzustellen war, sondern im gesamten Lebensablauf gesehen werden muss.

Pfarrer Dr. theol. h. c. Erwin Keller, seit der Konstanzer Jugendzeit im Banne des damaligen Münsterpfarrers Gröber, hat die schwere Last und die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, ein ausreichendes und gerechtes Lebensbild Gröbers zu vermitteln, wohl wissend, dass eine kontrovers geführte wissenschaftliche Diskussion in die Form einer populär gehaltenen Darstellung eingegossen werden musste. Denn: Ein wissenschaftlicher Apparat sollte das für einen breiten Leserkreis gedachte Buch nicht belasten; gleichwohl mussten die Ergebnisse gesichert sein. Haben wir also ein subjektives, ein apologetisches Buch vor uns? Obwohl das Urteil letzten Endes dem Leser überlassen werden muss, möchte ich aufgrund eigener wissenschaftlicher Befassung mit Erzbischof Gröber meinen, dass es dem Autor gelungen ist, eine sehr ausgewogene Biographie des Freiburger Oberhirten vorzulegen, in der in der Tat die ganze Spannweite des Lebens eingefangen ist, die private wie die öffentliche Sphäre gleichermaßen berücksichtigend, die theologische und kirchenpolitische Entwicklung als Hintergrund einbeziehend.

Mit der Liebe zum Detail verbindet Erwin Keller aus einem hohen Engagement heraus stets das Bemühen, die grossen Linien zu markieren, sei es in der Charakterisierung des jungen Theologen, der in seiner römischen Zeit das kulturelle Erbe der Metropole zu erfassen bemüht war, oder des hochangesehenen Seelsorgers Gröber, sei es in der Schilderung der kirchenpolitischen Rahmenbedingungen, unter denen Erzbischof Gröber arbeiten musste und sein verantwortungsvolles Amt auszufüllen hatte.

Das Buch ist geschrieben von einem Zeugen, der weite Strecken des Lebensweges Gröbers ziemlich unmittelbar verfolgen konnte, aber von einem kundigen Zeitgenossen, der mit dem Rüstzeug des Historikers umgehen kann, d. h. der möglichst vorurteilsfrei die Würdigung aus den Bedingungen der Zeit zu gewinnen trachtet, nicht nach dem Massstab der Gegenwart.

Dass Bernhard Welte, der Messkircher Landsmann und langjährige Sekretär von Conrad Gröber, öfter Stellung nehmend einbezogen wird, ist ein Beweis für die Umsicht des Verfassers. Heutzutage, wo eine bestimmte Richtung der Geschichtswissenschaft so grossen Wert legt auf das Gewicht der Augen- und Ohrenzeugen, ist solche Quellsicherung vonnöten. Und so mag es die Leser des »Freiburger Rundbriefs« besonders interessieren, dass in dieser Gröber-Biographie auch die Mitsorge des Freiburger Bischofs um die mutige Arbeit von Frau Dr. Gertrud Luckner in der Rettung jüdischer Mitbürger dargestellt wird. Dass Erzbischof Gröber die Verhaftung von Frau Dr. Luckner mit grosser Erschütterung erlebt und er sich nach Kräften für sie nach der Inhaftierung in Ravensbrück eingesetzt hat, ist in schöner Weise dokumentiert. Erwin Keller hat das Buch auch mit seinem Herzblut geschrieben – das sei ohne jegliches Pathos gesagt: vielleicht nicht der geringste Vorteil dieser Biographie, der eine weite Verbreitung zu wünschen ist, auf dass sie zum Nachdenken zwingt.

Hugo Ott, Freiburg i. Br.

ALFRED LÄPPLE: Kirche und Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich. Fakten – Dokumente – Ana-